

SCOTT SIGLER

PANDEMIC
DIE SEUCHE

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Pandemic*
erschien 2014 im Verlag Crown Publishing, USA.
Copyright © 2014 by Scott Sigler

1. Auflage Juni 2015
Copyright © dieser Ausgabe 2015 by Festa Verlag, Leipzig
Veröffentlicht mit Erlaubnis von Crown Publishers,
ein Imprint der Crown Publishing Group, Random House LLC.
Titelbild: Arndt Drechsler
Lektorat: Alexander Rösch
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-381-5
eBook 978-3-86552-382-2

WIE ALLES BEGANN ...

100.000 Jahre lang reiste die Maschine auf einer geraden Linie.

Die Schöpfer hatten sie zusammen mit vielen anderen, *unzähligen* anderen ins All ausgesandt. Auch diese reisten auf einer geraden Linie, aber jede von ihnen in eine unterschiedliche Richtung. Nach relativen Zeitmaßstäben dauerte es nicht lange, bis die Maschine sie verdrängte, den Ort verdrängte, von dem sie ursprünglich stammte, selbst die Erinnerung an ihre Schöpfer verdrängte.

Allein reiste die Maschine durch die große Leere.

Sie wäre bis in alle Ewigkeit derselben geraden Linie gefolgt, hätte sie nicht eine als *Funkwelle* bekannte elektromagnetische Strahlung angemessen.

Die Analyse erfolgte sofort und fiel eindeutig aus: Die Funkwelle ließ sich nicht auf einen natürlichen Ursprung zurückführen. Sie wurde künstlich erzeugt, was bewies, dass neben den Schöpfern noch eine weitere vernunftbegabte Rasse existierte.

Zum ersten Mal änderte die Maschine ihren Kurs.

Sie flog auf den Ursprung des Signals zu, um ihren einzigen Daseinszweck zu erfüllen: die Spezies zu finden, von der das Signal ausging, und die Schöpfer bei der Auslöschung jener Spezies zu unterstützen.

Unterwegs fing die Maschine immer mehr Übertragungen auf. Sie wertete die Signale aus, erlernte die Sprachen, ordnete den Bildern Bedeutungen zu. Dabei stieß die Maschine auf ihr Ziel: eine Rasse kleiner, unbehaarter Zweibeiner, die auf einem blauen Planeten lebte, der eine gelbe Sonne umkreiste.

Vor etwa 25 Jahren hatte die Maschine die Erde erreicht. In ihrem Inneren lagerten 18 Proben. Jede davon wies

ungefähr die Größe einer Limonadendose auf und konnte über eine Milliarde winziger Sporen in den Wind freisetzen. Landeten die Sporen auf einem vernunftbegabten Individuum, einem *Wirtsorganismus*, konnten sie die Zusammensetzung dieses Individuums analysieren und die Informationen an die Maschine zurücksenden. Auch die Maschine konnte ihrerseits Informationen an die Sporen übermitteln – insbesondere Anweisungen, wie sie die biologischen Abläufe des Wirtsorganismus kapern sollten.

So lautete zumindest die Theorie.

Die ersten sechs Anläufe scheiterten allesamt. Beim siebten Versuch gelang es immerhin, geringfügige Veränderungen an den Wirten herbeizuführen. Diese reichten jedoch nicht aus, um der Maschine einen erfolgreichen Abschluss der Mission zu ermöglichen.

Mit jedem weiteren Versuch gewann die Maschine zusätzliche Erkenntnisse über die biologischen Prozesse der Wirtskörper. Beim zwölften Versuch gelang es der Maschine, die Wirtskörper so umzuprogrammieren, dass sie neue Organismen hervorbrachten. Das Ziel jener Organismen bestand darin, eine riesige Konstruktion – ein Portal – zu errichten, das es den Schöpfern erlaubte, die Gesetze der Physik zu beugen und umgehend eine Armee auf dem Blauen Planeten abzusetzen.

Aber die Wirte leisteten Widerstand. Sie machten die Organismen ausfindig und zerstörten sie.

Die Maschine probierte es weiter. Allerdings kostete jeder Versuch eine weitere unersetzbare Probe. 14 ... 15 ... 16. Jedes Mal kam eine neue Strategie zum Einsatz und trotzdem fanden die Wirte immer eine Möglichkeit, sich dem Angriff zu widersetzen.

Beim 17. Versuch entdeckten die Wirte sogar die Maschine selbst. Sie gaben ihr einen Namen: *der Orbiter*. Und auch diesmal vereitelten die Wirte die Bemühungen des Orbiters.

Dem Orbiter fehlte es an Verstärkung. Keine Unterstützung, kein Nachschub. 17 Versuche, 17 Fehlschläge. Der 18. Anlauf stellte die letzte Chance dar, die Wirte aufzuhalten. Ein neuerliches Versagen hätte den Wirten Hunderte, vielleicht sogar *Tausende* von Jahren verschafft, um ihre Technologie zu verbessern. Sie hatten bereits armselige, aber dennoch erfolgreiche Bemühungen unternommen, ihren Heimatplaneten zu verlassen.

Wenn sich die Wirte stark genug weiterentwickelten, versetzte sie das eines Tages womöglich in die Lage, tatsächlich die Sterne zu erreichen. Und sollte es ihnen gelingen, begegneten sie unter Umständen den Schöpfern und schafften es, diese zu *vernichten*. Darin bestand der eigentliche Grund für den Bau des Orbiters. Er sollte aufstrebende Rassen aufspüren und den Schöpfern helfen, sie aus dem Weg zu räumen, bevor sie zu einer Bedrohung heranwuchsen.

Bei den ersten 17 Versuchen war der Orbiter einem Erfolg sehr nahegekommen. Was hieß, dass es sich lohnte, einige der früheren Strategien erneut einzusetzen. Andererseits hatte letzten Endes jede einzelne versagt, weshalb der Orbiter zwingend ein neues Element einfließen lassen musste. Die Gesamtheit der gesammelten Daten musste bei diesem finalen Anlauf Berücksichtigung finden.

Keine Portale mehr.

Keine weiteren Eroberungsversuche.

Für die 18. und letzte Probe lautete das Ziel des Orbiters kurz und bündig:

Ausrottung.

Doch bevor der Orbiter die Probe absetzen konnte, griffen die Wirte an. Über 100 Jahrhunderte des Daseins fanden ein brutales Ende, als Dutzende Hochgeschwindigkeitsgeschosse aus angereichertem Uran die Maschine in Stücke fetzten.

Stücke, die in den Lake Michigan klatschten.

Die 18. Sonde jedoch blieb unversehrt. 270 Meter unter

der Oberfläche des Lake Michigan schlug das Objekt mit den Abmessungen einer Getränkedose auf dem Grund des Sees auf und wirbelte eine Wolke loser Sedimente auf. Während es im Schlamm versank, lagerten sich die Sedimente darauf an. Das machte die Sonde für das bloße Auge unsichtbar.

Die US-Regierung forschte nach dem Wrack des Orbiters. Viele Trümmerteile wurden geborgen. Das getränkedosen-große Objekt jedoch – eine winzige Anballung außerirdischer Materie, die irgendwo unter 58.000 Quadratkilometern Wasserfläche ruhte – blieb unentdeckt und unbemerkt.

Bis heute.



TAG EINS

Das blaue Dreieck

Candice Walker starrte auf den winzigen Kegel der zischenden blauen Flamme.

Sie konnte es nicht tun.

Aber sie *musste* es tun.

Ihre Brust zitterte unter den zurückgehaltenen Schluchzern. *Keine ... keine Schmerzen mehr ... bitte Gott, keine Schmerzen mehr ...*

Schmerzen hielten sie nicht auf, nicht jetzt. Das durfte sie nicht zulassen. Sie musste raus, musste es an die Oberfläche schaffen.

Sie musste Amy wiedersehen.

Candice betrachtete ihren rechten Arm und konnte immer noch nicht ganz glauben, was sich dort befand – oder vielmehr, was sich dort *nicht* befand. Keine Hand, kein Unterarm ... nur ein kakifarbener Gürtel aus Nylon, eng um einen zerklüfteten Stumpf geknotet, der wenige Zentimeter unterhalb des Ellbogens endete.

Durch den Druck des Knotens fühlte sich der Arm fast taub an. Fast. Das Ende des Gürtels stand nach oben wie die vor Leichenstarre steife, stummelige Zunge eines Tierkadavers und schlenkerte jedes Mal hin und her, wenn sie sich bewegte.

Erneut betrachtete sie die stete Flamme des Acetylen-schneidbrenners: ein durchscheinendes, blaues Dreieck, gefüllt mit einem wunderschönen Licht, das reine Höllenqualen versprach.

Ich darf nicht zulassen, dass sie mich noch mal erwischen ... tu es, Candy ... tu es sofort oder stirb ...

Wenn die Schmerzen einsetzten, durfte sie sich nicht gestatten zu schreien, sonst fand man sie definitiv.

Candice senkte die Flamme auf ihr Fleisch.

Das blaue Juwel flammte auf und spritzte, schwärzte die herabbaumelnden Hautfetzen und Fleischlappen des Arms, schrumpfte sie zu einem brüchigen Nichts. Mit in den Nacken gelegtem Kopf presste sie die Augenlider zusammen – ihre Welt bündelte sich zu einer konzentrierten, winzigen Supernova aus blankem Leid.

Bevor sie richtig begriff, was sie da tat, schwenkte sie die Flamme zur Seite.

Candice blinzelte wie wild und mühte sich ab, in die Realität zurückzukehren und die Tränen aus den Augen zu bekommen. Der blubbernde Stumpf kreischte weiter.

Tu es, damit du deine Frau wiedersehen kannst ...

Ihr Mund füllte sich mit Blut – sie hatte sich in die Wange gebissen. Candice blickte auf ihren zerfetzten Arm und kratzte die letzten Quäntchen Kraft zusammen, die noch in ihrer Seele übrig waren. Sie musste die Augen offen halten, musste den Arm *beobachten*, sonst verblutete sie an Ort und Stelle.

*Erkenne deine Aufgabe und erledige sie, Lieutenant.
TU ES!*

Candice hob den Armstumpf an, öffnete den Mund und biss kräftig auf das schlackernde Ende des Gürtels. Ein Geschmack von Nylon und Blut breitete sich in ihrem Rachen aus. Sie zog den Gürtel fest und bewegte das blaue Juwel erneut vorwärts. Die Flamme tänzelte und schien in seltsamen, scharfkantigen Winkeln abzuprallen. Das Geräusch von brutzelndem Gewebe ertönte und verbündete sich mit dem abscheulichen Gestank von verbranntem Schweinefleisch. Es brachte sie zum Würgen und verkrampte ihr den Magen wie ein ausgewrungenes Handtuch.

Diesmal wandte sie die Augen nicht ab. Blut brodelte und zischte. Ihre Haut schlug Blasen und schwärzte sich. Knochen verkohlten. Und der Gestank, oh Gott, dieser Gestank ... Sie konnte den Rauch förmlich *schmecken*.

Und sie hörte Grunzlaute. Candice vernahm ein stetes, tiefes Knurren, das Geräusch eines Tiers, das sich abmüht, den Fuß aus einer Falle mit Eisenklauen freizunagen.

Der Schneidbrenner rutschte ihr aus der Hand und landete klirrend auf dem Metalldeck. Das blaue Juwel stieß unablässig sein verhasstes Zischen aus.

Candice drückte sich den versengten Stumpf fest an die Brust. Ihr Kopf rollte zurück, ein stummer Schrei löste sich aus ihrer Kehle ... *Wie viel noch? Wie viel muss ich ertragen?*

Candice zwang sich, die verkohlte Masse anzusehen, mit der einst eine Hand verbunden gewesen war. Eine Hand, die zeichnen und malen konnte. Eine Hand, die sie um ein Haar an die Arizona State University gebracht hätte, um dort Kunst zu studieren, bevor sie die Entscheidung getroffen hatte, lieber ihrem Land zu dienen. Eine Hand, die so viele Male ihre Ehefrau berührt hatte.

Blasen schwellen an. Ihre Haut *dampfte* wie ein frisch gebratenes Steak, aber die Blutung war versiegt. Nur noch wenige rote Tropfen sickerten durch die zahlreichen Risse und brüchigen Ränder des Stumpfs.

Ihre rechte Hand war verschwunden ... warum also spürten die fehlenden Finger nach wie vor das Feuer?

Mit der verbliebenen Hand fasste sie ins Uniformhemd und strich über ihren Bauch, die Stelle, wo sie die Zeichnungen versteckt hatte: *noch da*.

Candice tastete nach der Luke, die aus der winzigen, von Stahlwänden begrenzten Abfallentsorgungseinheit des U-Boots führte. Schließlich konnte sie sich nicht ewig hier verstecken. Ihr stockte der Atem, weil sie wusste, dass allein das Anheben des Türhebels der Abfallentsorgungseinheit Lärm verursachte und ihre Schiffskameraden unter Umständen auf sie aufmerksam machte.

Erneut schloss sie die Augen und forschte in sich nach der Kraft weiterzumachen. *Amy, ich werde nie aufgeben. Sie*

werden mich nicht kriegen, obwohl sie mich alle kriegen wollen, obwohl sie mich alle töten wollen ...

Langsam schob Candice den Hebel nach oben.

Die Luke führte in einen dunklen Gang, vollständig leer, abgesehen von einigen Rauchschwaden, die von dem Feuer stammten, das sie im Maschinenraum gelegt hatte. Die grauen Schotten, die Rohre und elektrischen Leitungen sahen genauso aus wie während all der Monate, die sie hier gedient hatte.

Alles war wie zuvor, und doch war alles anders.

Zu ihrer Rechten: die Offiziersmesse, in der sie unzählige Mahlzeiten eingenommen hatte.

Zu ihrer Linken: die Messe der Besatzung. Pechschwarz, sämtliche Lampen zerschlagen und zertrümmert.

Candice fasste sich an den Rücken und zog ihre Pistole. Zwei Männer hatte sie erschossen; wie viele weitere Besatzungsmitglieder mochte sie durch ihren Sabotageakt getötet haben? Sie wünschte, die Antwort lautete: *alle*.

Irgendwie musste sie das DDS-Modul erreichen, das Dry Deck Shelter. Die Oberfläche ... sie musste an die Oberfläche gelangen.

Schwitzend, zitternd und blutend trat Candice aus der Abfallentsorgungseinheit.

Sie rutschte um ein Haar aus, als über die Sprechanlage eine knisternde Stimme ertönte.

»Hier spricht der ... der Kapitän.«

Candice erstarrte, als stehe er leibhaftig vor ihr im Gang, als könne er sie sehen. Es war seine Stimme, die sie aus so vielen Monaten kannte, zugleich jedoch *nicht* seine Stimme. Er hatte unüberhörbar Mühe, die Worte hervorzubringen.

»Torpedo-Gefechtsstationen bemannen. Ich wiederhole, Torpedo... Torpedo-Gefechtsstationen bemannen. Das ... das ist alles.«

Das durchdringende *Klicken*, als die Sprechanlage abgeschaltet wurde, ließ Candice zusammenzucken. Ein

Torpedo? Auf wen sollte er denn abgeschossen werden? Da draußen gab es keinen Feind, überhaupt niemanden, außer ...

»Nein«, stieß sie hervor. »*Nein.*«

Sie hatte dem U-Boot die Fähigkeit zur Flucht genommen. Allerdings hatte sie ihm nicht die Fähigkeit zum *Kämpfen* genommen.

Flucht. Die anderen kamen, um sie zu holen ... sie musste fliehen.

Candice presste den Arm fest gegen die Brust und zog die rechte Schulter fast bis zum Ohr hoch. Sie huschte den Gang entlang und rechnete bei jedem Schritt damit, dass ihre Peiniger angerannt kamen.

Wenn sie es bis zur vorderen Notausstiegsluke schaffte, die zum Dry Deck Shelter führte, wenn sie einen der SEIE-Anzüge anziehen konnte, dann erreichte sie vielleicht die Oberfläche. Das Dry Deck Shelter befand sich mittschiffs, unmittelbar achtern des Kontrollraums und der Angriffszentrale. Um hinzukommen, musste sie durch die Mannschaftsmesse, vorbei an all den Leichen.

Und einige davon waren, wie sie wusste, nicht *ganz* tot.

Candice spürte Vibrationen unter den Füßen: das Fluten der Torpedoröhren, die letzte Stufe vor dem Abfeuern. Nur noch Sekunden, bis Mark 48 ADCAPs mit 55 Knoten hinausschossen und auf Schiffe zusteuerten, die keine Ahnung hatten, was da auf sie zukam.

Sie betrat die Dunkelheit der Mannschaftsmesse. Durch die Mitte verlief ein Gang. Kleine Tische für jeweils vier Personen säumten beide Seiten. An den Tischen konnte sie klobige Schatten ausmachen, die reglosen Schemen von Leichen, die dunkelroten Farbtöne von getrocknetem Blut.

Hierher hatte man sie bringen wollen.

Trübes Licht drang von oben durch die offene Notausstiegsluke herein.

Ihre Augen hatten sich ausreichend an die Finsternis

angepasst, um etwas zu erkennen, das unmittelbar vor ihr auf dem Boden lag.

Ein abgetrennter Kopf.

Und sie erkannte ihn: Bobby Biltmore, ein Ensign aus Kansas.

Glückwunsch, Bobby – du bist wenigstens richtig tot.

Candice stieg über den Kopf hinweg und bewegte sich weiter durch den Gang, wartete nur darauf, dass sich eine der Leichen erhob und sie packte, unter einen Tisch zog und mit ihr anstellte, was sie mit anderen angestellt hatte.

Verwesungsgeruch kämpfte mit dem Mief ihres eigenen gebratenen Fleisches um die Vorherrschaft.

Nur noch wenige Meter. Die Schatten schienen sich zu bewegen, Gestalt anzunehmen, sich nach ihr zu strecken. Ihr Griff um die Pistole verstärkte sich. Sie drückte so fest zu, dass es ihr irgendwie gelang, den Schrei zurückzuhalten, der sich in ihrer Brust und in ihrer Kehle Luft verschaffen wollte.

Candice Walker spürte eine weitere Vibration.

Der Fisch ist im Wasser ... Torpedoabschuss. Die Ziele würden nicht einfach untätig verharren, sondern das Feuer erwidern. Was bedeutete, dass der *Los Angeles* innerhalb weniger Minuten die Zerstörung drohte.

Candice konzentrierte sich auf das Licht vor ihr. Eine Leiter führte zur Notausstiegs Luke hinauf. Normalerweise hing die Leiter von Halterungen am angrenzenden Schott, doch nun hatte sie jemand an der Luke eingehängt.

Candice erreichte die Leiter und kletterte. Mit der einzigen Hand umklammerte sie die Pistole. Sie benutzte den Ellbogen und den noch glimmenden Stumpf, um das Gleichgewicht zu halten, während ihre erschöpften Beine sie nach oben beförderten.

Schließlich gelangte sie in den zylindrischen Notausstieg, der sich Gott sei Dank als leer erwies. Mit einem Durchmesser von anderthalb Metern bot er nicht sonderlich

viel Platz, doch das störte sie nicht – die Rettung lag nur noch eine Leiter höher, hinter einer weiteren Luke, die zum Dry Deck Shelter führte.

Auch diese Luke fand sie geöffnet vor.

Candice verharrte reglos. Sie sah, wie jemand an der Luke vorbeistapfte. Sie erblickte ein Gesicht, ein Aufblitzen von Farbe. Charlie ›Krass‹ Petrovsky. Er trug einen grellroten SEIE-Anzug: *Submarine Escape Immersion Equipment*, Tauchausrüstung für den Notfall.

Candice Walkers Schmerzen verschwanden zwar nicht ganz, aber sie wurden hinter die überwältigende Wut gedrängt, die sie packte. War Charlie eher wie sie? Oder war er wie die anderen? So oder so, es spielte keine Rolle – sie brauchte seinen Anzug.

Das U-Boot vibrierte von Neuem. Ein weiterer Torpedo war gerade abgefeuert worden.

Wie unfair. Absolut *unfair!* Sie hatte mehr getan, als man von ihr verlangen konnte. Sie wollte *leben*.

Candice schiefte einmal und verstärkte den Griff um die Pistole, bevor sie leise die Leiter hinaufstieg.

Charlie ›Krass‹ Petrovsky

Charlie ›Krass‹ Petrovsky kam zu sich.

Er lag auf dem Boden des Dry Deck Shelters und blutete aus einer Schussverletzung am Hals. Die Augen ließ er geschlossen und gab keinen Laut von sich. Er hörte, wie sich in der Nähe jemand rührte.

Candice Walker: die Frau, die auf ihn geschossen hatte.

Charlie spielte Gitarre. Deshalb hatte er sich selbst den Spitznamen ›Krass‹ verpasst, denn er war krass gut auf der Klampfe. Er wusste natürlich, dass es etwas idiotisch war, sich selbst einen Spitznamen zu geben, aber jeder mochte ihn, und er *fetzte* so richtig auf seiner alten Kramer,

deshalb hatten die anderen die Bezeichnung schnell übernommen.

Allerdings hatte das jetzt keinerlei Bedeutung mehr, denn er wusste genau, dass er nie wieder eine Note spielen würde.

So *kalt*. Flatternd öffneten sich seine Augen und erblickten Bennie Addison. Auch Bennies Augen standen offen, nur sahen sie nichts mehr, weil oberhalb von Bennies linker Braue eine Austrittswunde klaffte.

Charlie hörte Schritte und das knirschende Quietschen von jemandem, der in einem Anzug aus dickem Synthetikstoff herumlief. Sie musste sich irgendwo hinter ihm befinden. Das DDS-Modul bestand aus einer beengten Metallröhre, etwa zehn Meter lang, aber nur anderthalb Meter breit. Sie musste schon über ihn hinwegsteigen, um die runde Öffnung zu erreichen, die zur kleinen Dekontaminationskammer führte. Die Taucher benutzten sie, um sich zu desinfizieren, wenn sie nach einer Suche zurückkehrten, um sicherzustellen, dass sie von draußen nichts einschleppten.

Das Geräusch kam näher, dann bauten sich Füße vor seinem Gesicht auf: erst ein rechter, gefolgt von einem linken, beide in den grellroten wasserdichten Stiefeln des SEIE-Anzugs. Aus der versiegelten Kapuze hörte er ein gedämpftes Weinen.

Charlie blieb völlig regungslos. Wenn er sich bewegte, schoss sie womöglich erneut auf ihn. Das durfte er nicht riskieren, immerhin befand er sich auf göttlicher Mission. Und wenn er tot war, konnte er Gottes Auftrag nicht länger erledigen.

Er wagte nicht aufzuschauen, dennoch wusste er, was sie gerade tat: Sie öffnete die Luke, damit sie hindurchgehen, sie hinter sich schließen und die Dekontaminationskammer fluten konnte. Sobald die Kammer geflutet war, konnte Candice sie verlassen und hinaus ins Wasser schwimmen.

Sie wollte an die Oberfläche.

Das war falsch. *Charlie* sollte sich auf dem Weg zur

Oberfläche befinden. Das hatte Gott ihm gesagt. Gott teilte ihm mit, wohin er gehen und was er tun sollte, sobald er am Ziel eintraf.

Charlie ›Kraß‹ Petrovsky durfte Gott auf keinen Fall im Stich lassen.

Candice betrat die Dekontaminationskammer. Die schwere Luke schloss sich mit einem gedämpften, metallischen Laut hinter ihr.

Charlie wartete, bis er hörte, wie sich das schwere Metallrad drehte, um die Kammer zu versiegeln.

Dann stemmte er sich auf die Hüfte hoch. Er spürte, wie ihm Blut über die Schulter strömte. Eine Hand drückte er sich fest an den Hals. Lange hatte er nicht mehr zu leben, das wusste er. Es kam schon einem Wunder gleich, dass er den Schuss überhaupt überlebt hatte – darin zeigte sich offenkundig und unbestreitbar das Wirken Gottes.

Charlie wollte aufstehen, doch es gelang ihm nicht. Mit einer Hand auf dem kalten Deck und der anderen am blutenden Hals schob er sich mit einem Fuß vorwärts und kroch auf eine Rettungsweste zu, die an einem Schott hing. Unbeholfen erreichte er sie und schob erst einen Arm hindurch, dann den Kopf. Seine zitternden, blutverschmierten Hände fingerten an den Riemen.

Ob Gott wütend auf ihn war?

Die Antwort erhielt er sofort.

Er vernahm ein *Wumm*, das die Luft erschütterte. Den Bruchteil einer Sekunde später explodierte das Steuerbord-schott des DDS-Moduls nach innen. Scharfkantiges Metall erfasste Charlie wie ein Hammerschlag, gleichzeitig mit einem gewaltigen Schwall Wasser, der ihn mit immensem Druck gegen die andere Wand rammte und seine Knochen beim Aufprall zerschmetterte.

Charlie bekam davon nichts mehr mit. Er würde nie wieder etwas mitbekommen.

Der Orbiter hatte beobachtet. Der Orbiter hatte gelernt.

Das Konzept des ersten Infektionsvektors war ziemlich simpel gewesen: Sporen, die in der Luft schwebten, nachdem sie der Orbiter von seiner Position rund 60 Kilometer über der Erdoberfläche freigesetzt hatte. Die Sporen kaperten die Stammzellen des Wirtskörpers, programmierten sie um, verwandelten sie in mikroskopisch kleine Fabriken. Die Fabriken wiederum erzeugten Bauteile, die sich zu *Dreiecken* zusammensetzten. Wurde nichts dagegen unternommen, wuchsen diese Dreiecke zu *Nestlingen* heran.

Durch das schrotflintenartige Freisetzen in großer Höhe wurden die meisten Sporen verschwendet. Sie verwehten in Gegenden mit geringer Bevölkerungsdichte, landeten dort auf dem Boden oder rieselten in Feuchtgebiete, wo sie letztlich zu nichts zerbröckelten. Wenn die Sporen *doch* auf einen Wirt trafen, leisteten sie gute Arbeit. Allerdings konnte ein Nestling keine weiteren Nestlinge erzeugen. Ebenso wenig konnte ein Nestling die Infektion verbreiten, indem er weitere menschliche Wirte ansteckte.

Deshalb hatte der Orbiter seine Strategie geändert und eine neue Variante erschaffen: die mikroskopisch kleinen *Crawler*. Die Crawler schlüpfen nicht aus einem Wirtskörper. Stattdessen wanderten sie zu dessen Gehirn, formten es um, modifizierten die Instinkte und Verhaltensweisen des Wirts. Ein von Crawlern infizierter Wirt konnte neue Crawler hervorbringen und damit *andere* Wirte anstecken. Im Gegensatz zu den Nestlingen konnten sich Crawler reproduzieren und *verbreiten*.

Bei der Crawler-Methode wurde die Infektion von einem Wirt auf einen anderen weitergegeben, und zwar durch etwas, das ein kleines blondes Mädchen namens Chelsea Jewell ›Küsschen‹ getauft hatte. Durch Küsschen bestand zwar das Potenzial einer stetig wachsenden Armee von Infizierten, allerdings handelte es sich um eine langsame

Vorgehensweise. Fortlaufende Masseninfektionen ließen sich damit schlichtweg nicht erreichen.

Chelsea – nicht der Orbiter – löste dieses Problem.

Sie schuf eine dritte Art der Übertragung, indem sie ihre eigene Mutter in einen grotesk aufgeblähten, mit Gas gefüllten Hautsack verwandelte, der Millionen von Sporen beherbergte. Irgendwann platzte dieser geschwollene Wirtskörper auf und verstreute Sporen in den Wind wie die von einer Sommerbrise erfassten Samen von Pustebäumen. Diese Methode ähnelte zwar der ursprünglichen Infektionsstrategie des Orbiters, allerdings befand sich der anschwellende Wirtskörper bereits auf dem Boden – was die Chancen auf eine höhere Übertragungsrate drastisch vergrößerte. Jede Spore konnte einen Wirt mit den dreieckigen Wucherungen oder Crawlern infizieren oder ihn in einen weiteren Gasballon verwandeln, der seinerseits irgendwann zerplatzte und den Zyklus fortsetzte.

Bevor der Orbiter abgeschossen wurde, legten seine Logikprozesse fest, dass noch eine weitere Übertragungsmethode erforderlich sei: etwas, das eine Ansteckung allein durch Berührung ermöglichte oder – noch optimaler – durch einen Vektor, der in Bereichen mit hohem Kontaktaufkommen blieb, wo er mehreren potenziellen Wirten ausgesetzt wurde. Im Rahmen dieser Strategie verlangte der Orbiter außerdem nach einem zusätzlichen Schlüsselement: Der neue Vektor sollte noch lange nach dem Tod des Wirtskörpers in der Lage sein, weiter zu infizieren ...

Das aufwirbelnde, zornig tosende Wasser schleuderte Charlie ›Krass‹ Petrovsky umher wie ein in einen brodelnden Kessel abgestürztes Insekt, saugte ihn aus dem U-Boot und hinein in kaltes, stummes Schwarz.

Einen Moment lang schien sein Körper reglos zu verharren, als sei er ebendieses Insekt, eingeschlossen in

dunklem Bernstein. Doch dann stieg die Rettungsweste langsam auf und zog Charlie hinter sich her.

Sein Körper trieb der Oberfläche entgegen.

Charlies Lebenslicht erlosch schließlich. Seine Systeme schalteten ab, ein Dominoeffekt, der eigentlich sämtliche Aktivitäten seines Körpers beenden sollte.

Sollte.

Doch seine Stammzellen waren längst gekapert worden und hatten Crawler produziert. Diese Mikroorganismen waren instinktiv seinen Nervenbahnen gefolgt und hatten sie wie Straßen benutzt, um das Gehirn zu erreichen. Dort hatten sie sich gesammelt, ihre Form angepasst und ihn *verändert*.

Ein ganz bestimmter Typus seiner Stammzellen war umprogrammiert worden, um etwas anzufertigen, das es noch nie gegeben hatte, bevor die *Los Angeles* von der Infektion überwältigt wurde.

Bei jenem speziellen Typ handelte es sich um *hämatopoetische Stammzellen*, auch bekannt als *HSZ*.

HSZ besaßen die Fähigkeit, jede Art von Blutzellen zu generieren. Charlies HSZ waren gehackt worden, um eine bestimmte Schöpfung herbeizuführen; eine Modifikation von etwas, das im gesamten menschlichen Körper vorkam: *Neutrophilen*, besser bekannt als *weiße Blutkörperchen*.

Weißer Blutkörperchen sind ein entscheidender Bestandteil des Immunsystems. Sie spüren Bakterien und sonstige Fremdpartikel auf, umhüllen und vernichten Einflüsse, die Menschen verletzen können. Neutrophilen sind *amorph*, was bedeutet, dass sie keine bestimmte Form aufweisen. Sie bewegen sich wie Amöben fort, strecken Scheinfüßchen aus, ertasten sich den Weg und ziehen den gestaltlosen Körper nach.

Als Charlies mutierte Neutrophilen einen schweren Mangel an Sauerstoff in seinem Blut feststellten, reagierten die Mikroorganismen so, wie sie programmiert worden

waren. Sie besaßen keine Intelligenz, jedenfalls keine eigene, doch der Mangel an Sauerstoff verriet ihnen, dass ihr Wirt nicht länger lebte. Das verschaffte ihnen Zeit, sich auf das Verlassen des Schiffs vorzubereiten.

Der Orbiter hatte beobachtet, wie sich Menschen angesichts der Infektionsiterationen verhielten. Er hatte die Reaktionen der Menschheit gemessen, ihre Prozesse und Ausrüstung, und eine neue Strategie vorbereitet, um beidem entgegenzuwirken.

Charlies Neutrophilen sonderten Chemikalien ab, die sich später zu Zysten verhärteten. Zysten, die dabei halfen, sie vor der Kettenreaktion der Verwesung zu schützen, die Charlies Körper schon bald in Matsch verwandelte. Zumindest sollten sie eine kurze Zeit davor geschützt werden – hoffentlich lang genug, um auf einen neuen Wirtskörper überzuspringen, der ihren Weg kreuzte.

Danach schalteten sich die Neutrophilen gleichsam ab und versetzten sich in einen statischen Zustand, der sogar über einen Winterschlaf hinausging. Von diesem Moment an bewirkten nur ganz bestimmte physische Auslöser die Reaktivierung der mikroskopisch kleinen Organismen, damit sie ihre Zysten abstießen und sich einen neuen Wirtskörper suchten.

Die Auslöser? Vibrationen. Bewegung. *Gleichmäßige* Bewegungen, wie sie nur Lebewesen zeigten. Bis die Neutrophilen solche Signale erkannten, verharrten sie regungslos, beinahe so tot wie das Gewebe, das sie umgab.



scottsigler.com

Schon zu Schulzeiten schrieb Scott Sigler die ersten Erzählungen. Als Vorbilder nennt er u. a. Jack London und Stephen King. Nachdem er 2005 *EarthCore* veröffentlichte, folgten weitere Thriller, die alle zu Bestsellern wurden. In den meisten seiner Romane verbindet er Erkenntnisse aus der Wissenschaft mit modernem Horror.

Scott stammt aus Michigan und lebt mit seiner Frau und zwei Hunden in San Francisco.